

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Lehrer Akiba. Jüdische Legende

[urn:nbn:de:bsz:31-321934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-321934)

Der Lehrer Akiba.

Jüdische Legende.

Es war im Oktober des vorigen Jahres, als drei junge Männer sich in den Straßen von Straßburg begegneten; alle drei in bürgerlicher Kleidung; doch zeigte die aufrechte Haltung des Einen, sein sonnegebräuntes Angesicht, nicht ohne Narben, den Kriegsmann. Es war ein Deutscher, der sich freiwillig den französischen Fahnen angeschlossen hatte, und jetzt nach ehrenvollen Mähen, und bereichert um manche Erfahrung aus Afrika zurückkehrte. Zufällig traf er hier zwei Jugendfreunde, die ihn nun in der Hauptstadt des Elsasses herumführten.

Sie hatten mit einander den Münster gesehen, die Windungen der durchbrochenen Thürmchen erstiegen, und die gezackte Thurmspitze bis zur Laterne erklimmt: sie hatten auf den Märkten die Frauen aus dem Volke betrachtet in ihren rothen Unterröcken, bunten Halstüchern, Hauben mit schwarzen Bandschleifen, deren Enden wie die Fühlhörner eines Maikäfers hinausstarren; sie hatten auf der Kehler Landstraße die Berlinen der reichen Reisenden herbei kommen sehen mit badischen Postillionen in ihren kanariengelben Jacken; sie hatten den Rhein beschaut, den mächtigen Strom mit den pfeilschnellen Dampfschiffen auf dem Rücken: sie hatten bei Alle dem wieder einmal recht warm an das Vaterland gedacht, das sie ja eigentlich hier schon so traut empfing, und als sie Wehmuth umschlich und es Nacht geworden war, traten sie wie alle guten Deutschen in die Brauerei zur Kanone, und forderten, nach Landesgebrauch, Bier und Cigarren.

Man plauderte hier wieder eine Zeitlang von den Freunden, von der Familie, von der Tagespolitik und besonders von den Dingen, die man in dieser alten und schönen, ursprünglich deutschen Stadt in Augenschein genommen. Besonders war ihnen die durch Sprachvermengung herbeigeführte Mangelhaftigkeit der Straßburger Sprechweise aufgefallen, welche mit den schlecht französischen Aufschriften der Gewerbschilde zusammenhing, die sie den Tag über gesehen hatten: der eine führte das Hôtel à la Haute-Montée vor, der andere das Kaffeehaus à l'instar de Paris, wo der Wirth über eine Seitenthür hatte schreiben lassen: Entrée de l'Instar.

Mir waren am meisten auffallend, sagte Alfred, der neu angelangte Offizier, die hebräischen Buchstaben auf vielen Schildern und die so häufig uns vorgekommenen jüdischen Gesichtsbildungen; es muß hier eine Menge Juden geben.

So ist es auch, sagte Eduard (vormals Elkan geheißen), ein Kolmarer, das Elsaß ist die Provinz, wo die meisten Juden wohnen. Die Juden sind aber in unsern Tagen „die Franzosen, welche sich zur israelitischen Religion bekennen.“ Man lese doch die Archives israélites.

Ich lese gar nichts, warf Alfred ein. Aber Du, Eduard, hast ja von jeher Geschmack an den orientalischen Studien gefunden, Du verstehst nicht bloß Dein Hebräisch zu lesen, das ist schon begreiflich, Du kannst auch noch Arabisch, Chinesisch, was weiß ich? wo ich nichts sehe, als Stricklein, Schlängellein, kleine Kameele, da mußt Du Geschichten aus einer andern Welt in Menge herausgefunden haben. Erzähle uns einmal zum Zeitvertreib eine jüdische Legende, den Talmud hast Du zuverlässig auch studirt.

Ja, eine jüdische Legende, bekräftigte Paul.

Eduard sann einen Augenblick nach, blies eine Rauchwolke von sich, dann sprach er:

Ich will Euch vom Leben und den Thaten des Lehrers Akiba erzählen. — Die Erzählung hat aber einen geschichtlichen Boden, das will ich Euch vorher gesagt haben. Die ganze Welt weiß, daß im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung ein Hirte, Namens Akiba lebte, der sich zum Studiren des Gesetzes aus Liebe, nicht sowohl zum Lernen, als zur schönen Tochter seines Herrn, verstand, und ein berühmter Rabbi wurde.

Zu dieser Welt gehöre ich nun gerade nicht, unterbrach ihn Paul.

Ich auch nicht, meinte Alfred.

Zur Zeit als Akiba geboren wurde, waren fünfzehn Jahre seit Christi Geburt verfloßen: als der Lehrer starb, war Jerusalem längst zerstört. Akiba genoß vier und zwanzig Jahre lang den Unterricht der großen Synagoge; er hatte vier und zwanzigtausend Schüler, die ihn überall hin begleiteten. Die von seinen Zuhörern aufgezeichneten Lehren sind als ein

wesentlicher Bestandtheil in jene weitläufige Sammlung übergegangen, die man den Talmud nennt. Andern würde ich das nicht zu sagen brauchen, für Euch ist es etwas Neues, denn Ihr seid Esel.

Das ist nicht recht parlamentarisch, sagte Alfred, sich Bier in seinen zinnernen Becher einschenkend.

Damit Euch meine Geschichte besser eingeht, denn sehr interessant ist sie nicht, will ich Euch die Sitten jener Zeit in Jerusalem beschreiben, ich will Euch die heilige Stadt an einem Festtage vorführen, ich will Euch von den kindischen Pöffen unterhalten, woran die Rabbinen so lange Zeit ihr ganzes Nachdenken verschwendet haben, von der magischen Kraft, die von den Kabbalisten den Buchstaben des hebräischen Alphabets beigelegt wurde, und von den lächerlichen Fabeln, welche die orientalische Phantasie auf die Bibel gepropft hat; daß ich dergleichen von der rechten Seite ansehe, werdet Ihr mir wohl zutrauen. — Alle diese Verschönerungen meiner Erzählung werde ich aber gewissenhaft der Geschichte entlehnen; solltet Ihr zweifeln, so verweise ich Euch auf die Mischnah, auf die Gemarah, auf die Medraschim —

Halt ein, halt ein! unterbrach ihn Paul mit der Geberde eines Beschwörers.

Auf das Targum —

Mehr als zu viel —

Auf die More=Nebukim, auf das Buch Halakoth Esi=Esih und auf Bartolocci's rabbinische Bibliothek; aber Ihr werdet meinen Worten ohne Beweis Glauben schenken, und es wird, denke ich, an Einemmale genug seyn, Euch diese barbarischen, schreckhaft klingenden Namen ertönen zu lassen.

Nun so mache Deines Zuges weiter fort, sagte Alfred, sich auf seinen Stuhl zurücklehnen und den aufsteigenden Rauchwölkchen seiner Cigarre nachschauend: ich will Dir zuhören, wenn es mir Spaß macht.

Ich aber, sagte Paul, will nicht zuhören.

Trotz diesen nicht sehr aufmunternden Worten begann der Erzähler mit unerschrockener Stimme:

Es war am fünften Tage des Monats Sivan, und der Vorabend vor Pfingsten. Zu allen Thoren Jerusalems kamen die Israeliten herein geströmt; es waren Hirten darunter, ohne alle andere Kleidung, als einen Schafpelz, wie Euer heiliger Johannes=Baptist gemalt wird; es waren darunter reiche Wechslers aus Babylon, Korinth, Alexandrien, die sich der Handelsgeschäfte wegen aus der heiligen Stadt verbannt hatten, die aber heute wiederkehrten zur Festfeier des Tages, an welchem Moses vom Sinai das Gesetz des Herrn überbracht hatte. Diese reichen Pilger ließen vor

den Thoren ihre Kameele auf den Knien liegen, unter der Hut ihrer arabischen Führer, dann zogen sie in die Stadt ein, und brachten in den Tempel als Weihgeschenke goldene und silberne Rauchpfannen, Trankopferschirre mit kostbaren Steinen besetzt; einige der argwöhnlichsten scheelen Blickes die im Thal Josaphat gelagerten Soldaten der Legion Kaiser Caligula's musternd, hielten unter ihren Mänteln die Gold- und Silberbarren verborgen, welche die Priester in dem hohlen Gebälke des Tempels aufbewahren sollten.

Außer den armen Hirten und den Pilgern aus fremden Landen fand man unter der Menge auch reiche Grundeigenthümer aus Bethlehem, Hebron, Macebo und andern Städten Judäa's, die gleich Hiob Besitzer waren von sieben Eshnen und siebentausend Schafen, drei Töchtern und dreitausend Kameelen, fünfhundert Sklaven und eben so vielen Stieren, fünfhundert Sklavinnen und eben so vielen Eselinnen.

Sie verbanden mit der strengsten Häuslichkeit des Juden auch die Frömmigkeit desselben; gedenkend, daß am Pfingstfeste Jeder die Erstlinge seiner Herden und Ernten am Altare zu opfern verpflichtet war, trieben sie Ziegen, Widder, Stiere mit vergoldeten Hörnern vor sich her; eine Menge Sklaven trugen silberne Körbchen voll Aehren, Oliven und Granatäpfeln auf dem Kopfe, die Gefäße sammt ihrem Inhalt waren den Leviten bestimmt.

Gruppen von mancherlei Art machten sich bemerklich in diesem Gedränge.

Es kamen Haufen von Männern, mit niedergeschlagenen Augen, Bibeln stellen murmelnd; bei jedem Verse neigten sie sich dreimal: am Anfang und am Ende, als Zeichen der Ehrerbietung, in der Mitte als Zeichen der Furcht; ihre Häupter bewegten sich hin und her, gleich der See, wenn sie Wellen schlägt. Dieß waren Pharisäer, kenntlich an den großen Quasten von blauer Wolle an ihrem Mantelsaume, an dem Stirnblatt und Armschild von Pergament, groß wie eine Schrifttafel, worauf in mächtigen Buchstaben zu lesen war: Schma Israel. Auch ohne diese Aushängeschilder der Andacht würde man sie an ihren schielenden, heuchlerischen Blicken leicht erkannt haben.

Anderer, vornehmlich aus Jünglingen und Mädchen bestehende Gruppen traten singend und tanzend in die heilige Stadt ein; die Mädchen hielten über sich das Toph, die nationale Pauke, und schlugen sie taktmäßig über ihrem Kopfe, dabei ließ ihr Mund ein gewisses Summen, ein freundliches Geflüster vernehmen, wie es sich unter den syrischen Frauen noch jetzt erhalten hat: li li li li li li. Die Jünglinge, mit zurückgestrichenem Haupthaar, bliesen auf Büffelhörnern, oder rührten die Saiten des Psalterion oder der Naba; mitunter stimmten sie einen Kriegsgefang aus Moses Zeit an:

„Der Gott Israel warf die Wagen Pharao's und seine Macht ins Meer; wie das Feuer die Stoppeln verzehrt, also vertilgen die Kinder Israel ihre Feinde: wie das Blei im mächtigen Wasser, bedeckt sie die Tiefe des Abgrundes.“

Da aber verkündigte von Weitem die Tuba die Stunde des Aufrufes im Lager der Römer, welche die Stadt beobachteten. Bei diesen an die verletzte Nationalität und den verlorenen Ruhm erinnernden Klängen schwiegen die jungen Kriegerleute, und der Chor der Mädchen sang in Klage-tönen den Kundvers aus dem Liede von Babylon:

„Unsere Harfen hingen wir an die Weiden des Ufers — wie sollten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande?“

Das Gemurmel der bibelslappernden Pharisäer, die unterbrochenen Gesänge der jungen Leute wurden von Zeit zu Zeit übertäubt durch das Blöcken der Schafe und Ziegen, durch das Brüllen der Stiere und die bäuerischen Stimmen ihrer Treiber, die mit Stachelstichen die Thiere auf der Mitte der Straße zu erhalten suchten. All das fromme Volk ging aufwärts gen Jerusalem, aufwärts im eigentlichen Sinne, denn die heilige Stadt auf den Bergen Akra, Zion, Moriah erbaut, beherrschte von dieser Hochebene herab die tiefen und öden Thäler.

Unter die Israeliten hatten sich aus Neugierde viele Heiden oder Goim gemischt, es waren Ionier, Griechen aus Sebasta und Cäsarea, welche, um Jerusalem zu sehen, den Zeitpunkt eines großen Festes gewählt hatten; sie machten sich einander aufmerksam auf die Schilder der Kaufleute, die Mezuzah, Verse aus dem zweiten Buch Moses, und spotteten der wunderlichen Form der hebräischen Charaktere. Sie waren verwundert, in der ganzen Stadt weder Wandgemälde noch Bildsäulen zu finden; wo ist denn der Gott der Juden? fragte der Eine.

Im Tempel, erwiederte der Andere.

Warum läßt er sich nicht sehen?

Noch übelwollendere Zuschauer waren die Kuthäer, abgöttische Einwohner von Samaria, und rothhäutige Aegypter mit bunten Beinkleidern, das Amulettfäcken oder den Käfer von Basalt am Halse hängend; sie schritten in der Stadt herum, gerade so steif, wie die Bildsäulen ihres Landes.

In den Thälern der Umgegend Jerusalems hatten die Gläubigen, welche das Pfingstfest herbeigezogen, die Spöttereien der römischen Wachtposten erduldet, und sich begnügt, das Gesicht mit beiden Händen zu bedecken, um nicht die goldenen Adler zu sehen, als Dinge abgöttischer Verehrung. Im Innern der Stadt empfingen die Leibwachen des Königs Agrippa, dieses Werkzeuges Caligula's, welcher unter der Bevormundung eines römischen Landpflegers in Jerusalem thronte, die Ankömmlinge schweigend, aber mit spöttischem Lächeln; eine Miliz dritter Gattung, die der Leviten, auf

den Abstufungen des Tempels vertheilt, rief dagegen das Volk herbei mit heller Stimme und freundlichen Geberden.

Der auf dem Berge Moriah erbaute Tempel, von einer Mauer mit Zinnen umgeben, und nur durch eine Brücke mit der übrigen Stadt zusammenhängend, hatte eben so sehr das Ansehen einer Festung, als eines gottesdienstlichen Gebäudes. Er war auf Kosten des Königs Herodes erbaut; von drei Seiten weiß, wie der Schnee, glänzte die durchaus mit Goldplatten belegte Vorderseite in der Sonne gleich dem himmlischen Jerusalem. Auf den flachen Dächern und den beiden ragenden Thürmen schritten die Leviten umher, mit Lanzen bewaffnet, Priester und Soldaten in einer Person.

Unter der dem Tempel zuströmenden Menge, deren Zahl bei jedem der verschiedenen Mauerkreise geringer wurde — denn zu jeder Schranke, die geöffnet werden sollte, wurde ein höherer Grad von Reinheit erfordert, — bezeichnen wir drei Personen: den Juden Gamaliel, seine Tochter Rachel und seinen Schreiber Simon. Gamaliel war ein reicher Grundeigentümer, er wohnte in den blumigen Thälern von Moab, im Hauptorte Arabbath-Moab; er leitete den Bau seiner Güter selbst, gab wenig aus, sammelte vieles Geld und machte Wechselgeschäfte; gerade herausgesagt: er liebte auf Wucherzinsen. Er war fünfzig Jahre alt, bleich von Farbe, mit harten Zügen, die Mundwinkel mit einer gewissen Bitterkeit abwärts gezogen. Ein weißer Kopfbund, ein weiter Burnus von brauner Wolle, Sohlen von Holz und Leder, darin bestand seine ganze Bekleidung.

Rachel, seine Tochter, war klein von Wuchs, aber schlank und holdselig, so viel man durch den weißen Schleier bemerken konnte, worin sie vom Kopf bis zu den Füßen eingehüllt war. Dieß von der orientalischen Eifersucht erfundene Kleidungsstück läßt die gleichsam in einem Sack verborgene weibliche Gestalt kaum errathen. Von ihrem Angesichte sah man nichts, als die eine Wange, bräunlich und in der Sonne glänzend, das eine Auge mit feinen durch einen schwarzen Streif von Spiegglas vergrößerten Brauen und Wimpern, und die mit einem großen Goldring verzierte Nase. Doch war Rachel schön nach den Begriffen ihres Zeitalters und ihres Landes. Was ihr Schleier zu sehen verstattete, war hinreichend, um allerwärts auf ihrem Wege ein allgemeines Gemurmel des Beifalls zu veranlassen. Sie ging mit kleinen Schritten, weil der Landesitte gemäß ihre Füße durch eine kleine vergoldete Kette an metallenen Ringen, welche sie um die Knöchel trug, mit einander verbunden waren. Ihre kleinen, zugespitzten Nägel waren mit Henne röthlich gefärbt. Wenn ihr Schleier sich öffnete, so zeigte sich ein scharlachrothes Gewand mit goldenen Palmen gestickt. Die Freude, seine Tochter zu schmücken, war das Einzige, was einige Talente und Sackel aus Gamaliels Kasse locken konnte.

Simon, ein freigelassener Sklave, Gamaliels Vertrauter, der in seinem

Hause die Rolle wie Elieser bei Abraham spielte, trug ein Schreibrohr in der Hand, Pergamente unter dem Arm, und ging in ehrerbietiger Entfernung hinter seinem Gebieter her.

Am Fuße des heiligen Berges mußten Gamaliel und Simon zum Zeichen der Ehrfurcht den Reifestab zurücklassen; beim ersten Mauerkreise befahl man ihnen, die ledernen Gürtel abzulegen. Obgleich die Gürtel den Israeliten zur Börse dienten, so übergab doch Gamaliel den seinigen den wachhabenden Leviten ohne sonderliches Widerstreben; er trug ihn beständig leer, nur um mit gutem Gewissen den Almosen heischenden Armen zur Antwort geben zu können: Ich habe nichts bei mir.

Schon waren die drei Personen in einen der Vorhöfe des Tempels gelangt. — Bis hierher, sagte Gamaliel zu seiner Tochter, dürfen noch die Goims kommen; der zweite Umkreis, in den wir jetzt eintreten, ist noch den Frauen erlaubt; weiter zu gehen gestattet das Gesetz ihnen nicht, aber ich kenne den Hohenpriester, den Obern der Priester, die drei Schatzmeister des Tempels und noch mehre andere Cohenim; unter diesem Schutze können wir vielleicht weiter gehen, das eiserne Meer, von zwölf Stieren getragen, bewundern, und die von Judas Makkabäus geweihten kupfernen Schilde. Wir werden auch den Saal mit dem steinernen Estrich sehen, wo die siebenzig Kreise ihre Sitzung halten, welche den großen Sanhedrin, den hohen Rath Israels bilden.

Gamaliel hatte noch nicht ausgesprochen, als in dem weitläufigen Hofe ein lärmenvoller Austritt entstand; ein frei gewordener Stier, obgleich mehr scheu als rasend, lief auf Gerathewohl umher, und die Umstehenden, statt sich zu bemühen seiner Meister zu werden, durch Festhaltung des an seinen Hörnern angebundenen Seiles, nahmen mit den Händen vor den Augen Reißaus. Dieser zum Opfer am nächsten Tage bestimmte Stier war vom Eigenthümer einem Ochsenhirten zur Hut übergeben worden; der aber war leichtsinnig und gottlos genug gewesen, sich gütlich zu thun in der Weinschenke eines Griechen, der als Schild über seiner Thüre einen Rebekranz, ohne Zweifel dem Bacchus geweiht, aufgehängt hatte. Der schlecht angebundene Stier zerriß seine Bande, lief auf gut Glück in der Stadt herum, und drang in den zweiten Vorhof des Tempels ein.

Vater, sagte Rachel, mehr besorgt als erschreckt, es sind Frauen und Kinder unter dieser Menge, sie könnten umgeworfen, verwundet werden. Warum nehmen diese Leute die Flucht und verdecken sich die Augen, statt den Stier aufzuhalten?

Hier ist unser Bleiben nicht, Tochter, fiel rasch Gamaliel ein: jedes im Tempel betroffene Thier gehört dem Altar des Herrn, und muß geopfert werden; wer es aber anhält, der muß auf eigene Kosten das Salz zum Opfer, und den Wein und das Del zum Trankopfer liefern; das macht wenigstens zehn Seckel. Laß uns fliehen, meine Tochter!

Es war zu spät; der Stier, dem durch den zurückwehenden Schleier Rachels scharlachrothes Gewand in die Augen gefallen war, rannte mit gesenkten Hörnern gerade auf sie zu, und warf die Tische der Wechsler und der Laubenhändler über den Haufen. Vergebens entledigten zwei Rethinder, Tempeldiener, als sie die Gefahr des jungen Mädchens sahen, sich ihrer Holzlast und Wasserschlänche, um ihr zu Hülfe zu kommen; der Stier war im Begriffe sie anzufallen, als ein Mann aus dem Volke heraus eine Schleuder sich um den Kopf kreisen läßt und den Riemen von sich schwingt; die Bleifugel pfeift durch die Luft und trifft den Stier auf den Kopf, der auf die Knie niederstürzt, einen Augenblick mit den Hinterbeinen zappelt, und zu den Füßen des Mädchens verendet.

Alles kam nun herbei gelaufen. Rachels erster Blick galt ihrem Befreier, es war ein Mann von brauner Gesichtsfarbe, im kräftigsten Alter; Arme und Beine waren entblößt, seine ganze Bekleidung bestand in einem Kittel von Ziegenhaaren. Keuchend und minder stolz auf seinen Sieg, als ergriffen von der Gefahr des Mädchens, welches er gerettet hatte, stand er regungslos da, die Schleuder in der Hand, einem David nicht unähnlich, der das zu seinen Füßen niedergestreckte Ungethüm Goliath anschaut. Beschämt darüber, daß er seine Tochter einen Augenblick verlassen hatte, kehrte Samaliel um, er überzeugte sich, daß sie unverletzt geblieben war, dann rief er den ihm unbekanntem Retter bei Seite.

Du hast mir mein Kind erhalten, erzeige mir auch den Gefallen, und sage mir Deinen Namen.

Ich nenne mich Alkiba.

Kann ich Dir dagegen in etwas dienen, so sag' an, nämlich ob Du von Jerusalem bist, oder nur zum Feste gekommen, oder ob irgend ein anderes Geschäft Dich hierher führt? Ich habe Freunde, die Dir nützlich seyn können.

Samaliel pflegte bei weitem lieber seinen Einfluß und seinen Schutz anzubieten, als seine Börse; Alkiba schien ihm der Mann nicht zu seyn, dem man mit Sicherheit leihen konnte.

Ich bin nicht von Jerusalem, erwiederte der Retter Rachels, ich habe weder Land noch Sklaven, ich besitze kaum einen Rock. Meine Eltern gehörten zu einer Bande nicht Zahlung fähiger Schuldner —

Das heißt Räuber, murmelte Samaliel für sich.

Lange Zeit haben uns die Städte Judäa's aus Mitleid keinen Tribut, sondern freiwillige Almosen gereicht. Indessen, da wir stets bewaffnet und in zahlreichen Haufen umher zogen, wurden wir von den Legionssoldaten des Landpflegers Petronius angegriffen, und bis in die Höhlen von Sisoah verfolgt; hier ist meine Mutter in einen Abgrund gestürzt und mein Vater durch einen Pfeil getödtet worden. An mir ist zwar das Geschick des

Kampfes vorübergezogen, aber ein Preis ist auf meinen Kopf gesetzt, und nun bin ich nach Jerusalem gekommen ohne alle Mittel, und suche einen großmüthigen Mann, der mich beschützen will, oder einen eigennütigen, der mich angibt.

Junger Mann, entgegnete Gamaliel, diese Geschichte läßt sich nicht wohl laut erzählen. Ich will nicht wissen, welchen Preis man auf Deinen Kopf gesetzt hat, und werde Dich nicht angeben; aber hier gibt es Neugierige, denen Du keine Tochter gerettet hast. Von nun an nehme ich Dich in meinen Dienst; kannst Du Aufseher über meine Kameele, über meine Delbäume, meine Weinberge seyn? Kannst Du meinem Schreiber Simon, der alt wird, in seinen Rechnungsgeschäften an die Hand gehen?

Altiba stand in großer Verlegenheit, dann sagte er nach kurzem Schweigen:

Ich kann nicht lesen.

Das ist ein Anderes, sagte Gamaliel, die Stirne runzelnd über seinen ungeschickten Gedanken, unter ein Dach mit seiner Tochter einen armen jungen Mann einzuführen, der ihr das Leben gerettet hatte. — Was verstehst Du denn zu arbeiten?

Die römischen Wachen auspähen, die Löwen, Bären, Leoparden mit sicherem Kugelmwurf treffen, den wilden Esel der Wüste fangen mit einer Schlinge, die ich ihm um den Hals werfe, auf den Steinen der Höhle schlafen, das Wasser der Waldbäche trinken, und, wenn es Noth thut, von den Heuschrecken des Thales mich ernähren.

Das sind vortreffliche Eigenschaften für einen Hirten. Komm, Altiba, Du sollst mir einen Theil meiner Heerden hüten, und gegen die Wölfe beschützen. Nachts wird der Sternenhimmel Dein Dach seyn, oder beim Gewittersturm eine Höhle —

Du wirst auch das Recht haben, zu Deiner Nahrung die Oliven aufzulesen, die von unsern Bäumen gefallen sind, bemerkte Simon.

Das heißt, fiel Gamaliel ein, wenn sie nicht von meiner Pflanzung zu Netophat sind. Dieß sind kostbare Oliven, die ich nicht gewohnt bin, den Hirten zu überlassen. Endlich, fuhr er mit triumphirender Miene fort, gebe ich Dir, ja ich gebe Dir jedes Jahr fünfzig gute Sackel Silber, auf der einen Seite mit einem Delzweig, auf der andern mit einer rauchenden Schaale.

Ohne über diese Bedingungen zu handeln, selbst ohne sie nur anzuhören, gab Altiba eiligst seine Zustimmung. Das einzige, was ihm bei dieser Zukunft klar vorschwebte, war die Aussicht, je zuweilen, wenn auch aus der Ferne nur, das Mädchen zu sehen, das er gerettet hatte. Mehr aus Gamaliels Reden, als an seiner Tracht, hatte er den reichen Mann erkannt. Zwar hoffte er nicht, daß ein solcher Grundeigenthümer ihm erlauben werde, seine Tochter zu lieben; konnte man ihm aber eine stille

Bewunderung untersagen? — Er schlug also ein, und war im Begriff, Gamaliel zu folgen, der keine Lust mehr hatte, weiter vorwärts in den Tempel zu gehen, als der neue Hirte sich von mehreren Leviten umringt sah, von Patachias, dem Taubenhüter, Ben-Achias, dem Krankenpfleger, Gebhina, dem Zinkenbläser und Ben-Bebher, dem Thürsteher; Alle setzten ihm heftig zu, daß er den Stier aufgehalten habe, welcher dem Herrn zugehörte, und daß er nicht weggehen dürfe, ehe er den Preis der Trankeopfer hinterlegt. Umsonst bemühte er sich, ihnen darzuthun, daß das Thier nicht ergriffen, sondern getödtet worden sei, und daß ein todtes Thier sich nicht zum Opfer eigne; sie gaben nicht nach, Akiba kam nicht aus ihren Händen los; Rachel, die den Auftritt nicht aus den Augen verlor, hielt ihren Vater, der seinen Weg fortsetzen wollte, und that, als wenn er nichts bemerkte, am Arm zurück mit einem bittenden Blicke.

Von was ist da die Rede? fragte der Alte. Soll ich zehn Sckel für diesen Menschen bezahlen? Ich würde es schon thun, ich habe aber meinen Gürtel nicht.

Vater, er ist nur zwei Schritte von hier, beim Thürsteher der Leviten.

Das mag wohl seyn, er ist aber leer, ich weiß nicht, wie mir geschehen ist, daß ich vergaß, Geld mitzunehmen.

Vater, Simon kann zum Walle hingehen und Deinen Kameeltreibern im Thale ein Zeichen geben. Sie werden uns Dein Geldkästchen bringen.

Geh' hin, Simon, sagte endlich Gamaliel mit gepreßter Stimme, aber schreibe auf Deine Reisetafel, daß der Hirte Akiba zehn Sckel empfangen hat, auf Abschlag der bedungenen fünfzig.

Rachel stand unter den Geboten eines Ehrgeizes, dessen Ziel sie selbst nicht kannte. Nach jener Lehre der Weisen, daß der Verstand des Weibes nicht für die Wissenschaft gemacht sei, hatte Gamaliel seiner Tochter an intellektueller Bildung nur das unumgänglich Nothwendige angeeignet lassen, und nur verstohlen durfte sie das Wenige lesen, was sie in ihr Gedächtniß aufgenommen hatte.

In Anbetracht, daß die Frau, selbst die reichste, nichts Anderes ist, als die Magd ihres Mannes, hatte man sie gelehrt, Getreide stampfen, Brod backen, waschen, kochen, vor Allem aber Wolle spinnen; doch hatte sie in allen diesen Unterrichtsgegenständen nur geringe Fortschritte gemacht; mitten unter ihren Frauen und den Wechslern, den Freunden ihres Vaters, fühlte sie sich einsam in ihrem Gemüthe, konnte sie keine ihrer würdige Unterhaltung finden, als in den Tönen, die sie ihrer ägyptischen Harfe zu entlocken verstand. Wie der Anblick des Meeres und der Sterne, sind die Akkorde der Musik eine Ahnung des Unendlichen.

Was suchte Rachel in der ganzen Natur und in den Tönen der Harfe? Was wollte sie? Sie wußte es nicht. Ueberdrüssig, daß sie nichts Ande-

res zu sehen bekam, als Herden und Delbäume, Wucherer und Ochsenhirten, lebte Rachel in den Schriften, die sie las, in den Bildern, welche sie ihr darstellten, sie träumte sich Männer, verständiger, schöner, aufopfernder als ihre Zeitgenossen: Jesaias, Daniel, Tobias erschienen ihrer Phantasie; aber hoch über alle diese Gestalten erhob ihre Bewunderung den einzigen Mann, welcher Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, Moses. — Gern ließ sie ihn vor ihr inneres Auge treten, wie er begeistert herunterkam vom Berge Sinai, wie er beim Anblick des goldenen Kalbes die steinernen Gesetztafeln zertrümmerte. Zuweilen auch, in der Stille des nächtlichen Dunkels, erschien er ihr minder strenge, so wie er zu Saphora, der Jungfrau, sprach, nachdem er die Hirten verjagt hatte, welche ihren Widern den Weg zum Brunnen wehren wollten.

Moses Urbild, wie es sich Rachels Gemüthe eingepägt, war kein Abbild irgend eines je erblickten Mannes: wie aber Akiba, ihr zu Hülfe eilend, den Stier mit dem Schleuderschwunge zu Boden geworfen hatte, da erkannte sie an seinem stolzen Blicke, seinem hohen Wuchse, seinem schwarzen Haupthaar und Barte ihren Moses, und unauslöschlich war der Eindruck. Von dem Augenblicke an gab es für Rachel außer Akiba keinen Mann in der Welt; wie aber konnte sie daran denken, sich mit einem Hirten zu verbinden, ungebildeten Geistes, einem Unglücklichen, den sie kaum in der Ferne um ihr Haus sich herum treiben sehen konnte: denn schon hatte ihr Vater Argwohn geschöpft und ihm verboten, in seine Nähe zu kommen.

Samaliel, der in den Mienen seiner Tochter den Ausdruck tiefen Kummer's las, gerieth auf den Gedanken, daß Rachel vielleicht an die Heirath denke; vierzehn Jahre waren vorüber, die Stunde, ihr einen Mann zu geben, hatte geschlagen, und was noch mehr, er argwöhnte selbst, daß die in Jerusalem erlebte Gefahr und die wunderbare Hülfe des jungen Hirten in die Phantasie seiner Tochter sich eingepägt haben möge: er beschloß, diesen Erinnerungen eine andere Richtung zu geben, und da es ihm gar nicht einfiel, daß ein Weib andere Verdienste schätzen könne, als solche, die er selbst besaß, so brachte er einen seiner Nachbarn in das Haus, ungefähr in seinem Alter, Gutsbesitzer, Wucherer, wie er, überdieß Händler mit Edelsteinen. Rachel bat ihren Vater flehentlich, ihr nicht diesen Gatten aufzudringen. Samaliel, unangenehm überrascht, entschloß sich gleichwohl zu einem anderen Versuche. Es scheint, sagte er sich, die jungen Mädchen verschmähen solide Eigenschaften, Rachel muß einen glänzenden, jungen Mann haben, der Aufwand macht. Am andern Tage sah Rachel einen Hauptmann von den Leibwachen des Königs Agrippa, Gedeon mit Namen, an ihres Vaters Tische sitzen. Durch den Vorschlag eines solchen Freiers brachte Samaliel seiner Tochter mehr als ein Opfer. Obgleich Israelit, war doch der junge Mann von den Sitten seiner Zeit angesteckt, man glaubte, er habe mehr als Einmal mit Griechen und Römern gegessen; er redete

mit Lobsprüchen von den Gladiator-Gefechten, und endlich hätte schon seine profane Tracht allein einem gläubigen Juden Aergerniß gegeben, sie stand im äußersten Widerspruche mit der Vorschrift des zweiten Buches Mosi: Du sollst Dir kein Bildniß machen. — Auf seinem hohen Helm war ein Drache zu sehen, mit offenem Rachen, ausgespannten Flügeln, geringeltem Schweife; sein Panzer war von eisernen Schuppen, denen eines Fisches ähnlich; durch zwei als Spangen dienende Löwenköpfe, waren die Riemen seiner Halbstiefel gezogen. Er trug einen Streitkolben ganz voll stählerner Spitzen und wie Diamanten funkelnd. Der Hauptmann Gedeon, den die Sehnsucht aller Töchter Jerusalems begleitete, die ihn bei Feierlichkeiten auf seinem Schimmel im Liegerfelle reiten sahen, glaubte Rachel durch seine Wahl eine große Ehre zu erweisen; er betrachtete sie bereits im Voraus als besiegt, und seine ersten Worte schon sprachen sein übermüthiges Selbstvertrauen aus. Der kalte Empfang der ihm wurde, machte ihn unruhig und einsilbig, so daß er auf sein letztes Eroberungsmittel sich beschränkte, und abwechselnd sein rechtes und linkes Bein zur Schau stellte. Aber die feinen Spöttereien des Mädchens brachten ihn bald völlig außer Fassung; erboßt nahm er seinen Abschied.

Voll Erstaunen, daß Jugend und Schönheit nicht minder als Reichthum bei seiner Tochter ihre Macht verloren hatten, glaubte Gamatiel, daß vielleicht die Wissenschaft sie besiegen werde. Ihm fiel bei, daß er zuweilen bis an den Tag eine brennende Lampe im Gemache seiner Tochter bemerkt habe, daß er dann zu ihr hineingegangen war, ihr irgend ein Buch aus der Hand zu nehmen. Rachels Ungeschicklichkeit zur materiellen Arbeit, ihr Geschmack an der Musik setzten ihn mit Einemmale in's Klare. Einen neuen Plan fassend, zog er unter verschiedenen Vorwänden einen Gesetzklehrer in sein Haus, welcher in einem achtbaren Wohlstand lebte und Vorsteher des Raths oder Sanhedrins von Rabbath-Moab war. Rabbi Joëser genoß eines großen Ruhms als Schriftgelehrter, und Rachel, die bei seinem Anblick ihres Vaters Absichten errieth, war doch Willens, ihn mit größerer Schonung, als ihren vorigen Anbeter, aus dem Hause zu schaffen.

Dieser Lehrer war aber nur einer von Denen, die im Gesetze nichts als Worte, Punkte und Komma's sehen. Alle Zweifel wußte er bloß aus Sprüchen, nichts durch Gefühle und Ideen zu lösen. Das Erstmal, als Rachel sich mit ihm unterhalten konnte, war er eifrigst an die Erörterung einer wichtigen Rechtsfrage, welche er ihr folgendermaßen auseinandersetzte:

Wie Jedermann bekannt, sind nur allein die Priester, ihre Weiber und Knechte berechtigt, die Früchte des Zehnten zu genießen. In der Stadt Zotapa aß eine Priestersfrau Oliven, die unter diesem geheiligten Titel gesammelt waren; gerade hatte sie eine im Munde und noch nicht verschluckt, als ihr ein Bote den Verstößungsbrief ihres Mannes brachte. Mit diesem

Augenblicke war das Band zwischen ihr und dem heiligen Stamme zerrissen, mit diesem Augenblick verlor sie das Recht, der Früchte des Zehnten zu genießen — gleichwohl verschluckte sie die Oliven, die sie im Munde hatte.

Da ist meine Meinung, sagte Rachel lächelnd, daß jene Frau eine sehr schwere Sünde begangen hat, und daß sie ein Sühnopfer bringen muß.

Ah! seufzte Joëser, hätte sie die Olive weggeworfen, so würde sie das Gut des Herrn besleckt und entweiht haben, das wäre eine noch weit größere Sünde gewesen. Mein Gutachten ist, sie hätte die Olive im Munde behalten müssen, bis zum Tage des jüngsten Gerichts; dann würde der Allmächtige, getragen auf den Flügeln der Cherubim, ihr gesagt haben, was geschehen solle.

Bei diesen Worten verließ Rachel gegen alle Schicklichkeit, in lautes Lachen ausbrechend, das Gemach. Gamaliel, mit seinem Gaste allein gelassen, stammelte Entschuldigungen: er wollte die plötzliche Heiterkeit seiner Tochter und ihre Entfernung aus Ursachen erklären, welche Rabbi Joëser scheinbar gelten ließ, sich aber, noch empfindlicher gereizt, als der Hauptmann, zurückzog, um im Stillen seiner Rache nachzusinnen.

Drei Körbe ausgeheilt, sagte Gamaliel zu sich, und den ehrenwerthesten Männern, die in Judäa zu finden, der eine reich, der andere jung und schön, der dritte gelehrt. Was will denn meine Tochter? Sollte ich mit Grund Argwohn geschöpft haben auf jenen elenden Hirten?

Dem Hirten Akiba wurde strenger als je untersagt, dem Hause nahe zu kommen, wo Gamaliel wohnte. Indessen ging Rachel mit sich zu Rathe; die geistige Richtigkeit des reichen Grundbesizers, des Hauptmanns und des Rabbi's erhöhte in ihren Augen den Werth des Hirten; jene von ihr verschmähten Männer standen ja in ganz Israel in Achtung. Wie hoch überflügelte nicht Akiba sie an Geist und Gemüth! Jeden Tag, trotz allen Zeichen von Verdruß, welche Gamaliel gab, erzählte man in ihrer Gegenwart irgend einen Zug vom Edelsinn und Muthe des jungen Hirten. Was also mangelte ihm? Wissenschaft; aber Wissenschaft läßt sich durch Anstrengung erwerben. Akiba's Geist ausbilden, alle seine verborgenen Anlagen entwickeln, dieser Aufgabe beschloß Rachel sich zu weihen. — Wie schön wäre es für ein Weib, eine Fackel zu entzünden, um zu leuchten unter den Kundigen Israels. Für diesen Beruf sich begeisternd, fühlte sie in ihren fortgesetzten Träumereien sich der Furcht, die ihr Vater ihr eingeprägt hatte, nach und nach ledig.

Akiba diente Gamaliel seit länger als einem Jahre, wie einst Jakob Laban diente, aber ohne die Hoffnung, eine Rachel sich zu erwerben, wie der Erzvater.

Der erste Herbstmonat, Lisri, war zum Zweitemal herangekommen,

und mit ihm das Fest der Laubhütten. Während dieser siebentägigen Feier müssen die Hebräer die Städte verlassen und unter Hütten von belaubten Zweigen wohnen. Es ist dieß eine Erinnerung an ihre Lager in Arabien, dem Lande, aus welchem Moses das jüdische Volk geführt hatte. Die Laubhüttenwoche, wo man Palmen und Zweige des Drangenbaumes mit ihren Früchten im feierlichen Aufzuge einher trägt, ist eine Woche der Ergößlichkeit, wo die in religiöser Gemeinschaft versammelten Menschen die Verschiedenheit des Ranges vergessen, wie die Römer bei den Saturnalien. Gamaliel ließ Zelte aufschlagen, mit Laub und Blumen geziert, für alle Leute seines Gefolges. Eines Abends, begünstigt durch das Gewühl des Festes, kam Rachel auf einen Augenblick in Akiba's Nähe. Einer Erklärung seiner Liebe bedurfte sie nicht, die innige Bewegung, welche der Hirte in Jerusalem verrathen hatte, selbst als sie von dem Angriff des Stieres gerettet war, seine fortgesetzte Gewohnheit, die Heerde so zu führen, daß man sie aus Rachel's Fenstern sehen konnte, die schüchternen Blicke, die er von der Ebene aus nach dieser Richtung irren ließ, alles Dieses hatte die Tochter Gamaliel's belehrt, was sie von ihm zu denken habe.

Höre mich an, sagte sie zum Hirten, eine Gelegenheit, wie jetzt eben, findet sich nicht wieder, im Drang der Umstände muß ich meine Worte abkürzen. Wenn ich mich mit Dir verheirathe, wirst Du nach Jerusalem wandern? Wirst Du in den Unterricht der großen Synagoge eintreten?

Akiba stand betroffen da.

Erwidere mir jetzt nichts, sagte Rachel; gedenke meines Versprechens und der Bedingung, die ich dabei setze, überlege es Dir, Du hast am Versöhnungsfeste den Bock Hazazel gesehen, den Sühnbock, der aus der heiligen Stadt geführt wurde, die Hörner mit einem feuerfarbenem Band umwinden? An dem Tage, wo Du mein Anerbieten annehmen wirst, und die Bedingung, die ich Dir auferlege, schlinge ein solches Band um die Hörner Deines schönsten Widders, ich werde Alles verstehen.

Mit diesen Worten verschwand Rachel und ließ den Hirten ganz betäubt zurück; denn er hatte ihr volles Angesicht erschaut, ihre beiden glänzenden Augen, ihre schwarzen Haare mit Perlschnüren durchzogen, ihren bräunlichen Nacken mit einer Schnur von Goldmünzen umschlungen, nach der ägyptischen Almeß Weise.

Akiba überlegte drei Tage lang. Ach! dachte er, ich liebe Rachel, und meine Seele ist ihr Eigenthum, aber ich bin arm; statt Vermögen sollte ich ihr wenigstens Wissenschaft und Ruhm anbieten können, einen Ruhm, welcher dem der großen Geseßlehrer Hillel und Schammai gleich käme; aber ich weiß nichts, ich habe das Mannesalter erreicht, und werde nichts mehr lernen können. Ich kenne die Buchstaben nicht einmal, und kann das Mem von dem Samech nicht unterscheiden. Ungebildet, wie ich bin, wie sollte ich es in meinem ganzen Leben dahin bringen, das Geseß zu lesen

und es auszulegen, und ein Licht zu werden in Israel! Wie werden die göttlichen Gebote jemals meinem verhärteten Gedächtniß sich einprägen!

Am dritten Tage der Ueberlegung, als Akiba aus einem Brunnen Wasser schöpfte, um seine Schafe zu tränken, bemerkte er, daß der steinerne Deckel von dem Seile angegriffen und gleichsam zernagt war. Wie denn! rief er, dieses weiche Seil hot die Gestalt einer so harten Masse verändern können, und die Worte der Schrift, unzerstörbar wie das Eisen, sollten sich nicht in dieß Herz von Fleisch eingraben können? — Akiba faßte einen Entschluß; am nämlichen Abende zog seine Heerde vor Rachel's Fenster vorüber, dem Widder, der an der Spitze ging, war um die Hörner ein feuerrothes Band geschlungen. Eine Viertelstunde später, nachdem Akiba in einen felsigen Engpaß gekommen war, welcher das Haus Gamaliel's seinen Blicken entzog, trat eine Magd Rachel's zu ihm, nahm ihn bei der Hand, führte ihn auf Umwegen der Stadt Rabbath-Moab wieder zu, und ließ ihn in das Haus des Rabbi Joëser, Vorsteher des Sanhedrin, eingehen. Rachel befand sich schon dort; die beiden Liebenden erklärten sich in Gegenwart des Obern für Mann und Weib, sie wechselten die Ringe, der Hochzeitsbrief wurde aufgesetzt. Jetzt sprach Rachel zum Hirten, ihn bei Seite nehmend, kehrest Du nicht mehr in meines Vaters Haus zurück. Der Fußsteig, über den Du heute gingest, zieht durch viele Abgründe, man wird glauben, Du seiest verunglückt; reise hin nach Jerusalem, nimm diese Goldstücke mit Dir, die ich mir durch den Verkauf meiner Kleinodien verschafft habe. Du darfst es nicht zurückweisen, ich bin Dir zu eigen mit Allem, was ich besitze, verwende nur eine lange Zeit für Deine Lehre in der großen Synagoge, ich werde Deine Liebe nach der Dauer Deiner Arbeit ermesen. Werde ein berühmter Mann und laß Dich hier nicht mehr sehen, ehe denn Du ein Rabbi geworden.

Vielleicht hätte Akiba seiner Heirath eine andere Entwicklung gewünscht; Rachel aber erklärte ihm, daß sie keinem Manne ganz angehören könne, als dem gelehrtesten, dem nützlichsten in Judäa. Sie erwartete von ihm die mühevollste Anstrengung; ein Eheversprechen im Allgemeinen würde ihn nicht bestimmt haben, seine Lebensweise so gänzlich zu verändern, der Trauring aber an seinem Finger mußte ihm bezeugen, daß Rachel's Worte ernstlich gemeint waren; sie hatte ihr Versprechen gehalten, Akiba durfte nicht vergessen, unter welchen Bedingungen das Versprechen zur vollständigen Erfüllung gelangen sollte.

Akiba ließ sich überzeugen und reisete noch in derselben Nacht zu Fuße ab, mit dem Eifer eines Ritters im Mittelalter, wenn er für seine Dame in den Kampf zog. Er konnte es nicht erwarten, seine Lehre anzutreten, die Buchstaben des hebräischen Alphabets zu bezwingen, diese Ungeheuer, diese Sphinx, deren Räthsel er errathen sollte. Leviticus, Numeri, Deu-

teronomion,* Alles wollte er durchbuchstabiren, Alles verstehen lernen bis auf die Psalmen Asaphs und die Bücher Abdo's des Seher's.

Rabbi Joëser sah mit triumphirendem Lächeln ihn abreisen; endlich hatte der Schriftgelehrte seine Rache. Auf die Mittheilungen, welche ihm vertrauensvoll von Rachel geschehen waren, hatte er sich dazu verstanden, ihre Heirath mit Afiba zu weihen, was nur er allein auf gesetzliche Weise thun konnte; seine Absicht aber war, das junge Mädchen zu erniedrigen und zu Grunde zu richten, die ihn verschmäht hatte, ihn, einen Lehrer des Gesetzes, um einen gemeinen Hirten zu heirathen. Ehe noch Rachel wieder in ihre Wohnung zurückgekehrt war, wohin sie unbemerkt auch wieder einzugehen hoffte, hatte Gamaliel durch Joëser Alles erfahren, die unwürdige Liebe und Heirath seiner Tochter. Seine Verzweiflung und sein Zorn waren ohne Grenzen; er wollte erst seine Kleider zerreißen, dann aber bedachte er, daß sie noch neu waren, verschonte sie und beschränkte sich darauf, Asche in seinen Bart und seine Haare zu streuen. Er schwur bei den bösen Geistern Lilith und Mahalath, bei den Engeln Adirion und Achtariel, Sardulphon und Adrianel, Anfissel und Patihil, Seraphiel und Sangasael, Michael und Gabriel, Raphael und Mecharetil; er schwur bei den Seraphim, den Cherubim, den Ophanim, daß niemals seine Tochter durch Vermächtniß, Schenkung oder Erbschaft einen Obol von seinem Vermögen erhalten solle, er schwur es sogar beim Namen des Herrn, dem unaussprechlichen Namen, dessen Macht Himmel und Erde darnieder zu werfen vermag.

Gamaliel's Wuth war so groß, daß mehrre Sklaven, erschreckt von der Blässe seines Gesichts und dem Loben seines Mundes, Rachel entgegen liefen, denn sie liebten sie um ihrer Güte willen, und zu ihr sprachen: Herrin, gehe nicht zurück, es kostet Dich vielleicht Dein Leben. Rachel ging nicht zurück zu ihrem Vater; sie und ihre Magd begaben sich zu einer armen Frau, welche ihr öfters Schuhe verfertigt hatte. Der Mann dieser Frau, welcher auf eine Reise jenseits des Meeres gegangen war, sandte ihr jedes Jahr genau das, was ein Mann seinem Weibe nach dem Gesetze schuldig ist, und mehr nicht; nämlich zwei Maß Getreide, ein Maß Feigen, ein halbes Maß Hülsenfrüchte und ein halbes Maß Del die Woche; er gab ihr ein Bette, zwei Decken, eine feinere und eine gewöhnliche, einen Schleier für ihr Angesicht und einen Gürtel für ihre Lenden. Der Handel mit Schuhen hatte kein Gedeihen; Rachel und ihre Magd halfen mit bei der Arbeit, die Finger aber welche schon die Nadel ungeschickt führten, benahmen sich noch um Vieles unbeholfener mit der Ahle. Oft waren die Frauen zu der Noth gedrängt, auf den Feldern zu stoppeln, der Rechte zu gebrauchen, welche die Gesetzlehren dem Armen einräumen auf die vergessene Olive und die verlorene Garbe. So gerieth Rachel in das äußerste

* Das dritte, vierte und fünfte Buch Moses nach der lateinischen Bibel.

Elend, ohne von ihrem Vater etwas zu begehren, und doch so viel Stolz sich bewahrend, daß die Männer, welche auf die Armuth schöner Mädchen Rechnung machen, nicht wagten ihr von Liebe zu reden.

Indessen arbeitete Akiba zu Jerusalem mit großem Eifer; die Lehrer an der großen Synagoge fanden an ihm den fleißigsten Zuhörer. Bald konnte er das Alphabet entziffern vom Aleph bis zum Tau. Er kannte die Bedeutung aller dieser Charaktere, welchen die Spuren ihres hieroglyphischen Ursprungs geblieben sind. Er wußte, daß das Beth ein Haus vorstellt, das Himmel einen Kameelhals bedeutet, das Lin so viel sagen will, als das Auge und dem Auge einer Mumie gleicht, daß das Kaph Waghals, flache Hand, Räucherpfanne besagt, daß Baw einen Haken, nach Namen, Bedeutung und Gebrauch, nämlich zum Verbinden, zum Zusammenhängen der Worte, das Schin einen furchtbaren Dreizack. Die ursprüngliche Zeichnung dieses Buchstabens bedeutet das Land Aegyptens mit drei sprießenden Lotusblumen. Akiba wollte von den Buchstaben noch mehr als die Form kennen lernen; bald erwarb er sich die Kunde ihrer religiösen und magischen Anwendung; er vernahm, daß der erste und letzte Buchstabe der Bibel zusammengesetzt das Wort Herz geben, das will heißen: jeder Israelite soll die Bibel im Herzen tragen; ihm ward die Kenntniß, daß die Buchstaben, woraus das Wort Efel besteht, umgekehrt das Wort Gnade ausmachen; hieraus begriff er, welcher Symbolismus in den Worten des Propheten liege, daß der Messias kommen werde, auf einem Efel reitend, das heißt, gestützt auf die Gnade; er las im dritten Psalm: Ach, Herr, wie setzen sich so Viele wider mich! — und er fand im Worte „Viele“ (Kabim) die Anfangsbuchstaben der Römer, Assyrer, Babylonier, Ionier und Meder. Akiba ergründete, daß der Buchstabe He im äußersten Grade eine fruchtbar machende Kraft besitze; der Erzvater Abram hatte keine Kinder, der Herr setzte ein H in seinen Namen, nannte ihn Abraham, und alsbald wurde ihm ein Sohn geboren.

Mit solchen nützlichen und gründlichen Studien brachte Akiba nicht weniger als zehn Jahre zu. Er wurde Rabbi, das heißt, Meister, und es scharten sich Schüler um ihn her.

Nachdem sich seine Anhänger auf die volle Zahl von Zwölftausend vermehrt hatten, glaubte er hinlänglichen Ruhm erworben zu haben, um Rachel's Ehrgeize Genüge zu leisten, und kam mit dem Gefolge seiner zwölftausend Schüler nach dem Lande Moab zurück. Die gelehrte Schaar überschritt den Bach Kidron, zog längs des todten Meeres hin und rückte vor bis nach Rabbath-Moab. Mit Mühsung erblickte Akiba die Ebenen wieder, wo er, in der Ferne von Rachel gesehen, seine Schafe geweidet hatte; endlich vernahm er in einem der armen Quartiere der Stadt aus dem Innern einer Bude heraus von einem Greise die Worte: Warum verbleibst Du wie eine Wittve im vergeblichen Harren Deines Mannes?

Eine Frauenstimme erwiderte mit Festigkeit: wenn er meinen Willen vollkommen erfüllen wollte, so würde er weitere zwölf Jahre in der großen Synagoge verweilen.

Der Lehrer hatte Rachels Stimme erkannt und konnte sich darin nicht irren. Wohlán, sagte er zu sich: weil sie es verlangt, so muß ich gehorchen. — Mit einem Winke gebot er dem Zuge seiner Schüler Einhalt, nahm den Weg zurück nach Jerusalem und arbeitete noch einmal zwölf Jahre. Dieses Mal drang er in die Geheimnisse der Wissenschaft ein. Fragte man ihn, woher es komme, daß viele Israeliten rothe Bärte haben, so antwortete er: Leset das zweite Buch Moses, Kapitel 32 Vers 20. „Und er nahm das goldene Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannte es mit Feuer und zermalmte es zu Pulver, und stäubte es auf's Wasser und gab es den Kindern Israel zu trinken.“ — Der Bart jener Israeliten, welche von dieser Asche getrunken hatten, nahm alsogleich die Farbe des Goldes an, und diese Farbe hat sich auch auf ihre Nachkommen fortgepflanzt.

Wie bringt der Herr, unser Gott, den Tag hindurch seine Zeit zu?

Erst läßt er sich seine Tophilitz (Stirnband und Armschild) an die Stirn und den rechten Arm durch die Hände seines Knechtes Moses festbinden, dann liest er im Buche des Gesetzes, dann läßt er sich auf den Flügeln der Winde an die vier Enden der Welt tragen. Abends endlich fährt er durch die Meere auf dem Rücken des Leviathans hin. — Dieses Ungeheuer ist ein Fisch mit einem Leibe tausend Meilen lang.

Was geschieht mit dem Leviathan am Tage des Gerichts?

Er wird geschlachtet und gesotten und auf einer ungeheuern Tafel aufgetragen, wo alle Gläubigen ein Fest begehen mit seinem Fleische. — Seht, das Alles wußte Akiba.

Wenn er als Gesetzkundiger um Rath gefragt wurde, so hielt er sich minder knechtisch an den Buchstaben des Textes, als seine Amtsbrüder, die Rabbinen; er suchte in jedem Gesetze den Grund, aus welchem es gegeben worden und dachte, daß die Absichten der Personen eines Vertrages weit mehr, als die Worte, deren sie sich bedienten, die Kraft der Verpflichtungen ausmachten.

Nach zwölf Jahren neuer Arbeit, das heißt nach vierundzwanzigjährigem Studiren, nachdem Akiba der berühmteste aller Lehrer in ganz Israel geworden, reifete er nach dem Lande Moab mit der Freude, welche ein gesicherter Triumph gewährt. Seiner Schüler waren jetzt vierundzwanzigtausend an der Zahl, sie waren ein Kriegsheer. Ueberall auf seinem Wege zog ihnen das Volk entgegen, man legte ihm Rechtsfragen vor, und Alle, die sich ihm naheten, gingen erleuchtet von ihm hinweg. Sein Ruhm verbreitete sich bis in Rachels bescheidene Wohnung: ihr Glück war vollkommen. Als sie die Ankunft des Lehrers erfuhr, wollte sie ihm entgegen

gehen, aber sie war arm und hatte nur zerrissene Kleider. Ihre Mitarbeiterinnen wollten in der Stadt andere für sie zu bekommen suchen.

Laßt nur, laßt, sprach Rachel, der Hirte wird sein Lamm schon zu erkennen wissen.

Im Felde angelangt, mitten in dem Kreise, der den Meister umgab, warf sie sich mit dem Angesicht zur Erde, und küßte ihm die Füße.

Welche Zubringlichkeit ist dieß? schrien die Schüler, man muß diese Bettlerin wegjagen.

Alkiba hatte Rachel erkannt, er war erschüttert von ihrem Elende und konnte nur mit Mühe das Schluchzen zurückhalten.

Stoßt diese Frau nicht zurück, sagte er, wir sind nur ihre Diener, meine Wissenschaft und die Curige sind Geschenke, die wir ihr bringen.

Rachel stand auf, und warf sich ihrem Mann in die Arme; die Geschichte verbreitet sich alsbald unter der Menge, die Männer erheben Freudengeschrei, die Frauen weinen; bald aber mußte die Aufregung sich dämpfen, und Alkiba's Gattin verbarg sich unter die Reihen der Zuhörer. Ein Greis, betrübt und nachdenklich an einem Stabe wankend, kam langsam heran, es war Gamaliel.

Nachdem bei ihm der erste Zornmuth sich abgekühlt hatte, sah er mit bitterer Reue von seiner Tochter sich getrennt, mußte er, wenn er Abends zufällig in das Gäßchen kam, wo sie wohnte, mit schwerem Kummer wahrnehmen, wie sie um ihren Lebensunterhalt sich beim Lampenscheine mit Arbeiten quälte; noch tiefer ergriff es ihn, wenn er seiner einzigen Tochter in der Windung einer Straße begegnete in ihrer einfachen Kleidung, die, Tag für Tag getragen, allmählig in's Armselige überging. Dieser Anblick kostete ihn schmerzliche Thränen, und beunruhigte ihn so schwer, daß er am Ende doch seine Sackel herausgegeben haben würde — allein er hatte geschworen, beim allerhöchsten Namen, daß seine Tochter niemals, weder unmittelbar noch mittelbar einen Obol von seinem Vermögen empfangen solle. — Wie konnte er einen so furchtbaren Eid brechen, ohne die Rechte des Allmächtigen gegen sich zu waffnen, und in Gehinnon hinabgestürzt zu werden, den Ort des Fluches, wo die Seelen der Gottlosen in der Qual gefangen wohnen! — Da er indessen vernommen hatte, es nahe ein berühmter Lehrer dem Lande Moab, so leuchtete ihm ein Hoffnungsschimmer: ich will gehen, sagte er, diesen gelehrten Mann zu befragen, vielleicht kann er mich entbinden von meinem Gelübde. Ich wünsche es sehnlich, denn ich kann das Elend meiner Tochter nicht ertragen.

In dieser Stimmung trat Gamaliel zu Alkiba. Die in den Gesichtszügen des Rabbi durch die Zeit und die gelehrten Anstrengungen vorgegangenen Veränderungen, sein weiter Mantel, die ihn im Triumph begleitende Menge, alles das verhinderte Gamaliel, seinen vormaligen Hirten zu erkennen.

Der Lehrer im Gegentheil hatte sogleich seinen ehemaligen Herrn erkannt, und fragte ihn, warum er gekommen sei; der Wechsler erzählte den Vorgang: wie er seine Tochter geliebt, wie er sie zu den vornehmsten Ehebindnissen in Israel bestimmt, wie sie aber sich in einen niedrigen Hirten verliebt, und ihm den Ehering gegeben habe; das Verschwinden des Hirten, dessen Schicksal unbekannt geblieben, der väterliche Zorn und sein schrecklicher Eidschwur, sein sehnlicher Wunsch, durch einen gewichtigen Ausspruch dessen entbunden zu werden: nichts davon überging er in seiner Erzählung. — Der Lehrer hörte ihm mit tiefer Aufmerksamkeit zu.

Als Du bei dem unaussprechlichen Namen schwurst, fragte er Gamaliel, war es da Deine Meinung, Du wollest Deiner Tochter Dein Vermögen auch alsdann entziehen, wenn Dein Schwiegersohn ein berühmter Lehrer würde?

Daran zu denken war ich weit entfernt. Ich wollte meine Tochter bestrafen wegen ihrer erniedrigenden Heirath mit einem unwissenden Hirten; wenn ich geglaubt hätte, daß dieser Mensch jemals fähig seyn werde, lesen zu lernen, und ein einziges Kapitel des Gesetzes zu verstehen, so würde ich keinen Eid geschworen haben.

Rachel kam indessen heran zu ihrem Manne. Als sie bei ihm stand, sagte der Rabbi, seine Blicke nach der aufmerksamen und ehrerbietigen Menge gerichtet:

Ich bin der Gatte Deiner Tochter.

Bei diesen Worten stürzt Gamaliel ganz betäubt zu des Lehrers Füßen, küßt sie ihm, und tritt ihm auf der Stelle sein halbes Vermögen ab. Am Abend wurden in allen Häusern von Rabbath-Moab die Lampen angezündet. Rachel fuhr dahin zurück auf einem Wagen von Eseln gezogen, und die jungen Mädchen, das Toph rührend, sangen eifrig aus dem hohen Liede:

„Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edeln Früchte, er breche seine Myrrhe, er esse seines Honigs und trinke seines Weines.“

Nach dem literarischen Brauche, sagte Eduard Elkan, der Erzähler, muß die Geschichte meines Rabbi hier sich endigen. Alle Feenmärchen beginnen mit den Worten: Es war einmal ein König und eine Königin — und schließen mit der eben so unveränderlichen Formel: sie lebten glücklich und zufrieden. — Leider aber ist die Geschichte des Lehrers Akiba eine wahrhaftige, und das Ende war kein glückliches.

Der Wahrheit zur Steuer muß ich sagen, daß über Akiba's und Rachel's Glück Zweifel vorhanden sind. Gamaliel's Tochter hatte bei ihrer Verbindung den Willen ihres Vaters und das Familiengefühl wenig in Anschlag gebracht, die Liebe selbst nahm nur eine untergeordnete Stelle in ihrem Herzen ein; dem Stolz und Ehrgeiz gehörte ihr Leben. Zu ihrem Ziele gelangt, Akiba zu einer Leuchte in Israel zu machen, mochte es sie

vielleicht langweilen, daß ihr kein Gegenstand mehr für die unruhige Thätigkeit ihrer Wünsche geblieben sei? Geberdete sie sich vielleicht übellaunig, herrschsüchtig? Mit Zuverlässigkeit ist es uns nicht bekannt. Der Lehrer klagte darüber niemals, wohl aber hat er im Talmud ein strenges Urtheil über das ganze weibliche Geschlecht ausgesprochen. Der Verfasser des folgenden berühmten Satzes ist Akiba: „Glücklich der Mann, der Söhne hat, unglücklich, wer Töchter hat! Die Tochter ist für ihren Vater die Quelle aller Sorgen. Er schläft niemals; denn so lange sie klein, fürchtet er, sie werde eine Schwägerin; wenn sie erwachsen, sie werde verführt; wenn sie in der Blüte der Jugend, sie finde keinen Mann; wenn verheirathet, sie gebäre keine Kinder; wenn alt, sie ergebe sich den Zauberkünsten.“

Ein anderes Zeugniß, wie wenig der Rabbi im Innern seines Gemüthes zufrieden gewesen, ist, daß er sich in die Politik warf, und zwar in eine gefährliche Politik. Nach Jerusalem's Zerstörung hatte er sich dem Loose des Bar-Cochba (Sohn des Sternes) angeschlossen; er diente ihm als Rathgeber und Geheimschreiber mit seiner Gelehrsamkeit und Berühmtheit. Die Legionen des Kaisers Hadrian, der auf seine Macht in Palästina sehr eifersüchtig war, griffen die Schaar des falschen Messias an, Bar-Cochba und der Lehrer Akiba wurden gefangen; und ich muß mit Bedauern sagen, der Rabbi wurde mit eisernen Rämmen zerrissen, und so zum Tode gebracht. Man begrub ihn bei Tiberias in einer Höhle, die auf dem Gipfel eines Hügel's sich öffnet, neben ihm in seinem Grabmale seine Gattin, und am Fuße des Berges ruhen seine vier und zwanzigtausend Schüler. Der Jahrestag seines Todes ist heute noch ein Fasttag bei den Juden.

Hier schloß der Erzähler seine Geschichte. Als er schwieg, waren seine beiden Zuhörer tief eingeschlafen.

